



Drei Ausführungen von ballistischen Messern.

# Ballistische Messer – mehr Schein als Sein

Von Wolfgang Peter-Michel

In den 1980er-Jahren gelangten die ersten ballistischen Messer auf den westlichen Sammlermarkt. Dabei handelt es sich um feststehende Messer, deren Klinge nach Betätigen eines Auslösers von Federkraft getrieben nach vorne fliegt. Als Herkunft wurde stets die Sowjetunion angegeben: Die lautlose Waffe werde vom KGB oder Spezialeinheiten wie der Spetsnaz verwendet, hieß es. Belegen ließen sich diese Behauptungen nicht. Diesbezügliche Recherchen waren wegen des damals noch geschlossenen Eisernen Vorhangs nahezu unmöglich.

Wohl weil diese geheimen Messer

auf dem Sammlermarkt bald hohe Preise erzielten, tauchten rasch weitere Stücke auf. Sie entsprachen in ihrer ganzen Bauart eher westlichen Produkten, wiesen hochglänzende, feinbearbeitete Oberflächen auf und bald auch verbesserte Verschlussmechanismen.

Bald jedoch griff in vielen Ländern der Gesetzgeber ein. Ob ihrer Gefährlichkeit wurden ballistische Messer vielerorts als verbotene Gegenstände eingestuft. Entsprechend brach der diesbezügliche Sammlermarkt international zusammen und die meisten Messersammler kennen diese Blankwaffen

heute nur noch vom Hörensagen. Österreich macht da mit einigen wenigen anderen Ländern eine Ausnahme. Aus diesem Grund sollen hier die wichtigsten Typen vorgestellt und deren Entwicklungsgeschichte, so weit rekonstruierbar, erläutert werden.

### Typ 1 – das erste Serienmodell

Die hier als erste Ausführung des ballistischen Messers bezeichnete Version muss natürlich nicht notwendigerweise auch wirklich die Urversion sein. Sie ist nur, aus westlich zentrierter Sicht, die erste, die bekannt wurde.

Das bislang bekannte „Ur-Modell“





Die erste bekannte Ausführung ballistischer Messer aus den 1980er-Jahren – hier in der Ausstellung eines ukrainischen Museums. Foto: Historisches Waffenmuseum, Sapporoschija, Ukraine.



Typ 1 – Klinge und Griff. Foto: Historisches Waffenmuseum, Sapporoschija, Ukraine.



Auf dem Knauf des in der Ukraine ausgestellten Messers findet sich das Markenzeichen des tschechischen Messerherstellers Jan Puda. Foto: Historisches Waffenmuseum, Sapporoschija, Ukraine.

des ballistischen Messers ist beispielsweise im Museum für Waffengeschichte in Sapporoschija, Ukraine, zu finden. In seiner Ausstellung wird es als „Messer für Spezialeinheiten (mit herauschießender Klinge), osteuropäische Herkunft, 1980er-Jahre des 20. Jahrhunderts“ bezeichnet. Die Einstufung als erste Ausführung erscheint naheliegend, da diese Version, im Vergleich zu den anderen untersuchten, am einfachsten und urtümlichsten erscheint. So beschränkt sich der Griff auf ein massives Stahlrohr, in das ein Knauf eingeschraubt ist. Von vorne ist eine 55 N starke Spiralfeder eingeschoben. Das Klingenelement ist mit einem gedrehten Stahlkörper über einen Bajonetverschluss eingepasst.

Als Sicherung gegen ungewolltes Auslösen weisen die Messer einen Sicherungssplint auf, mit dem sich der Auslösemechanismus blockieren lässt. Am Bajonetverschluss des vorliegenden Stückes ist die Bohrung für den Sicherungssplint zu sehen. Dieser muss jedoch verloren gegangen sein, bevor das Messer in die Ausstellung des ukrainischen Museums gelangte. Die

Scheide besteht aus einem Aluminiumrohr, das sich auf die Klingebasis aufschieben lässt. Am anderen Ende ist auf das Scheidenrohr ein halbkugelförmiger Abschluss aus Aluminiumblech eingepresst oder geklebt.

Auf dem Knauf findet sich eine Stempelung, die die Herkunft dieses Stückes in ein ganz neues Licht rückt: Hier findet sich der Schriftzug „Patent PUDA“ über einem stilisierten Schwert. Dies ist das Markenzeichen des tschechischen Messerherstellers und -händlers Jan Puda aus dem mährischen Sternberk. Pudas Markenzeichen auf dem in der Ukraine ausgestellten Messer wirft in mehrfacher Hinsicht Fragen auf. Denn einerseits deutet die Stempelung an, Puda besäße ein Patent auf die Konstruktion. Diesbezügliche Nachforschungen des Autors konnten jedoch keinen Beleg dafür erbringen. Andererseits ist nicht zu erwarten, dass russische Geheimdienste oder Spezialeinheiten sich ihre Messer in Tschechien herstellen lassen. Somit kann es sich bei diesem Produkt nicht um ein offiziell ausgegebenes Messer handeln.

Ein deutscher Militaria-Händler, der

ballistische Messer des Typs 1 seinerzeit vertrieb, bezog sie dagegen von einem in Polen ansässigen russischen Lieferanten, der andeutete, dass die Messer von der dort stationierten Sowjetarmee stammen würden. Seine Exemplare waren allerdings komplett unmarkiert, wiesen also keine Hersteller- oder Truppenstempel auf. Der Händler verkaufte die Ware in Deutschland für Preise um 500,- DM. Nach etwa einem Jahr fand offensichtlich ein „Modellwechsel“ statt, denn der russische Lieferant aus Polen lieferte nun ein leicht abgewandeltes Modell.

Die Veränderungen betrafen in erster Linie die Schusseigenschaften und die Handhabung der Waffe. Auf den ersten Blick unterscheiden diese Messer sich allerdings von der Vorversion durch ihre Oberflächenbehandlung – sie sind nicht grob phosphatiert oder parkerisiert, sondern vielmehr brüniert. Ein weiteres wesentliches Unterscheidungsmerkmal ist ein Längsschlitz in der Klinge, ähnlich einer Blutrinne, der wahrscheinlich dazu diente, das Gewicht der Klinge zu verringern und damit die Flugeigenschaften zu verbes-



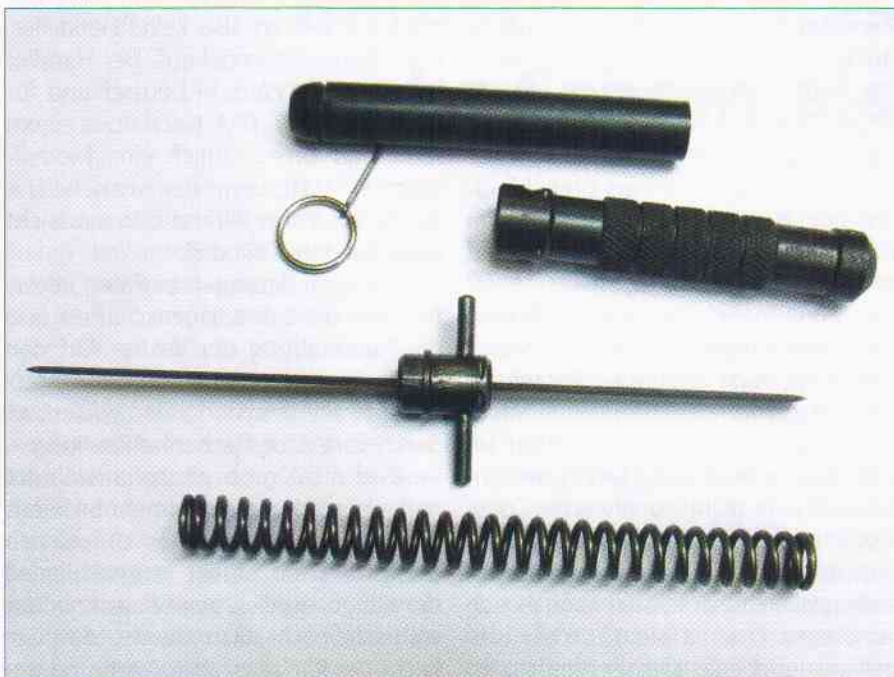
## Legendäre Kampfmesser



Die neue Version des Typ 1: Die Klinge weist nun eine Aussparung auf.



Der Bajonettverschluss blieb unverändert.



Die neue Version zerlegt in ihre Einzelteile.

sern. Im Rahmen der Modellpflege wurde auch die zuvor aus Aluminiumblech gefertigte Abschlusskappe der Scheide durch einen Kunststoffstopfen ersetzt.

Diese Version ist auch heute noch bei polnischen Händlern erhältlich. Auch ihre Exemplare sind meist gänzlich unmarkiert. Lediglich in einem Fall konnte eine Version gefunden werden, die das Markenzeichen des russischen Waffenherstellers Iz mash auf dem Ricasso trug. Nähere Nachfragen bei dem Händler ergaben jedoch, dass diese Messer in Wirklichkeit in Polen gefertigt werden.

### Typ 2 – die verbesserte Version

Einige Jahre nachdem die ersten ballistischen Messer osteuropäischer Provenienz auf dem westlichen Sammlermarkt aufgetaucht waren, änderte sich die Konstruktion der angebotenen Exemplare. Sie weisen nun nicht mehr den zuvor einheitlich verwendeten Bajonettverschluss auf, sondern verfügen über eine neue Auslösevorrichtung. Wie zuvor ist die Klinge mit einem zylindrischen Metallkörper verschraubt, der in den Griff eingeschoben wird und als Widerlager für die darin enthaltene Spiralfeder dient. Doch handelt es sich hierbei nicht mehr um ein kurzes, massives Metallstück, sondern ein nach hinten offenes Rohr, in das die Feder eingreifen kann. Der schon beim ersten Hinsehen auffälligste Unterschied ist jedoch der weit vorstehende Auslösehebel. Dieser wird von einer starken Spiralfeder unter Spannung gehalten und greift in eine Nut im Bereich der Klingenwurzel ein. Der Schütze muss gegen den Druck der Feder den Hebel niederdrücken, um den Schuss auszulösen. Vor unbeabsichtigtem Auslösen schützt wieder ein mit einem Ring versehener Sicherungssplint. Das vorliegende Stück weist eine matt phosphatierte Oberfläche





Der Typ 2 stellt eine komplette Neukonstruktion dar. Dieses Exemplar ist unmarkiert.

auf. Ungewöhnlich im Vergleich zu allen anderen untersuchten Stücken sind die starken Gebrauchsspuren, die sich an diesem Messer finden. Da sich keinerlei Markierungen finden, könnte es durchaus aus Russland oder Osteuropa stammen, allerdings auch ebenso gut im Westen gefertigt sein.

Beim folgenden Stück liegen die Dinge klarer, da es mit „PAT. PEND.“ (engl. Patent pending = zum Patent angemeldet) gestempelt ist – eine üblicherweise im englischen Sprachraum anzutreffende Markierung. Dieses Stück ist mit dem zuvor gezeigten nahezu baugleich. Dies geht so weit, dass sich die Klingen untereinander austauschen lassen und auch im Verschluss einwandfrei arretieren. Der prägnanteste Unterschied ist die Oberflächenbear-



Klinge und Verschluss des Typ 2.

**Ballistische Messer**

Wolfgang Peter-Michel



Waffen für Geheimdienste und Spezialeinheiten

Wolfgang Peter-Michel: **Ballistische Messer.** Waffen für Geheimdienste und Spezialeinheiten  
 Format: 22 x 17 x 0,9 cm, Paperback, 116 Seiten, 92 Fotos und Zeichnungen. Preis: 29,90 Euro  
 Erhältlich direkt beim Autor über: [verlag@wpm-koeln.de](mailto:verlag@wpm-koeln.de) oder bei: [www.army-book.de](http://www.army-book.de)



Typ 2 zerlegt. Das Messer weist ungewöhnlich starke Gebrauchsspuren auf.



## Legendäre Kampfmesser



Dieser Typ 2 weist eine tiefschwarze Hochglanzbrünerung auf.



Der Auslöser ist baugleich mit dem der phosphatierten Version.



Da auch das Griffrohr den gleichen Durchmesser aufweist, lassen sich die Klingen austauschen.



Die Stempelung „Pat. Pend.“ deutet auf eine Herkunft aus den USA hin.

beitung, die beim hier behandelten Stück aus einer hochglänzenden Brünerung besteht.

Ein weiteres auffälliges Detail an diesem Exemplar ist das reichhaltige Zubehör. Der Griff dient nämlich nicht nur zum Abschuss einer Klinge. Vielmehr liegen auch zwei stählerne Totschläger und ein klappbarer Wurfanker bei. Beim Abschuss ersterer auf einen Gegner könnte zumindest ein Kopftreffer eine hohe Mannstoppwirkung erzielen. Auch der Wurfanker wirkt sehr stabil und lässt sich senkrecht mehr als zehn Meter hoch in die Luft schießen. Allerdings stellt sich die Frage, wie ein Seil derart daran befestigt werden soll, dass ein ausgewachsener Mann es als sichere Kletterhilfe verwenden könnte! Allein die Bohrungen an den ausklappbaren Greifarmen wären dazu geeignet, doch sind diese zu klein, als dass sich ein genügend großer Karabiner hindurchstecken lie-



Be. Auch würde eine solche einseitige Befestigung die Flugeigenschaften des Ankers wohl massiv beeinträchtigen.

Zusammenfassend lässt sich über dieses Messer sagen, dass das Hauptaugenmerk des Herstellers offenbar darauf lag, seinem Produkt die Aura des Geheimnisvollen zu geben. Darauf deutet das fehlende Herstellerzeichen ebenso hin wie das Zubehör.

### Russische Spezialeinheiten

Doch verwenden russische Spezialeinheiten oder Geheimdienste tatsächlich ballistische Messer? Häufig wird die russische Spezialeinheit namens „Спецназ“ (Speznas) als Verwender dieser Messer genannt. Doch welche Elitetruppe des Ex-Sowjetreiches ist damit gemeint? Denn der russische Begriff „Спецназ“ steht für „специального назначения“ (spezialnowo nasnatschenija), was auf deutsch am besten mit „zur besonderen Verwendung“ zu über-



Hochprofessionell: Ein Einsatz von ballistischen Messern ist für keine sowjetische oder russische Spezialeinheit dokumentiert. Foto mit freundlicher Genehmigung von Vitali Kuzmin.



Wahlweise lässt sich in diese Ausführung auch ein Totschläger einsetzen. Mit abgebildet ist die Bereitschaftstasche, in der sich das Messer sowohl mit Klinge und Scheidenrohr, mit Totschläger und mit Wurfanker versorgen lässt.



Der Wurfanker lässt sich zu Transportzwecken zusammenklappen.



Er weist allerdings keine ausreichend dimensionierte Befestigungsmöglichkeit für ein Seil auf.





Eine Antiterrorereinheit des FSB bei einer Abseilübung. Fotos mit freundlicher Genehmigung von Vitali Kuzmin.



Ein Angehöriger von OMON bei einem Einsatz. Foto mit freundlicher Genehmigung von Vitali Kuzmin.

setzen ist. Damit bedeutet „Speznas“ im Russischen nichts anderes als „Spezialeinheit“. Entsprechend bezeichnen russische Militärs nicht nur jede ihrer eigenen Spezialeinheiten als „Speznas“, sondern auch die der westlichen Welt. Der britische „Special Air Service“ (SAS) ist im Russischen beispielsweise schlicht „Britski Speznas SAS“.

Spezialeinheiten gibt es in der heutigen russischen Föderation viele. Allen voran ist diesbezüglich die „GRU Speznas“ (ГРУ Спецназ) zu nennen. GRU steht für „Glawnoje Raswedywatelnoje Uprawlenije“ (Главное разведывательное управление), übersetzbar mit „Hauptverwaltung für Aufklärung“. Deren Hauptaufgabe ist die nachrichtendienstliche Beschaffung aller militärisch relevanten Informationen. Darüber hinaus dient sie der Spionageabwehr innerhalb der russischen Streitkräfte. Als operative Kommandoeinheit für unkon-



ventionelle Kriegsführung unterhält die GRU eine „Speznas“ genannte Spezialeinheit. Darüber hinaus existieren jedoch noch einige weitere „Speznas“ genannte Spezialeinheiten, sei es bei der Armee, der Marine oder auch beim Innenministerium für polizeiliche Aufgaben.

Von keiner dieser Sondereinheiten ist bekannt, dass sie jemals mit ballistischen Messern ausgestattet gewesen wäre. Zwar existieren heute, nach dem Zusammenbruch des Sowjetreiches, zahlreiche Bild- und Filmbelege, die operative Kräfte der diversen russischen Spezialeinheiten des Innenministeriums oder der Geheimdienste zeigen. Keiner der Abgebildeten trägt jedoch ein ballistisches Messer. Auch existieren weder Fotos noch gerichtsmedizinische Befunde, die Verletzungen oder Tötungen durch ballistische Messer belegen. Für den Einsatz ballistischer Messer durch diese Stellen gibt es somit keine Hinweise.

### Ballistische Messer für die deutsche Bundeswehr?

Umso mehr erstaunt es vor diesem Hintergrund, dass gegen Mitte der 1990er-Jahre auch bundesdeutsche Blankwaffenhersteller begannen, bal-



Diese Prototypen zeugen von den Entwicklungsarbeiten eines Solinger Blankwaffenherstellers.



Diese Gasfeder lag den Prototypen bei (links). Ihr Durchmesser entspricht in etwa dem der Angel dieses Klingenrohlings (rechts).

listische Messer zu entwickeln. Davon zeugt ein Konvolut von Klingenrohlingen und Griffteilen, aus denen eindeutig ein ballistisches Messer hatte entstehen sollen. Die Teile werden der Konkursmasse eines Unternehmens zugeschrieben, das in den Jahrzehnten zu-

vor Zulieferer der Bundeswehr und anderen Behörden gewesen ist. Daher liegt die Vermutung nahe, dass die Neuentwicklung zur Verwendung durch staatliche Stellen vorgesehen war. Oder erfolgte die Entwicklung gar im Auftrag der Bundeswehr oder eines deutschen

Geheimdienstes?

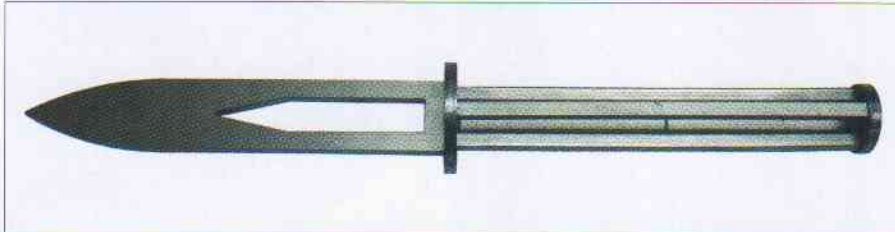
Aus den Bauteilen ist ersichtlich, dass der Hersteller jedoch nicht etwa plante, die russischen Entwicklern zugeschriebenen Arbeiten einfach zu kopieren. Die Deutschen wollten vielmehr Reichweite, Zielgenauigkeit und Durch-



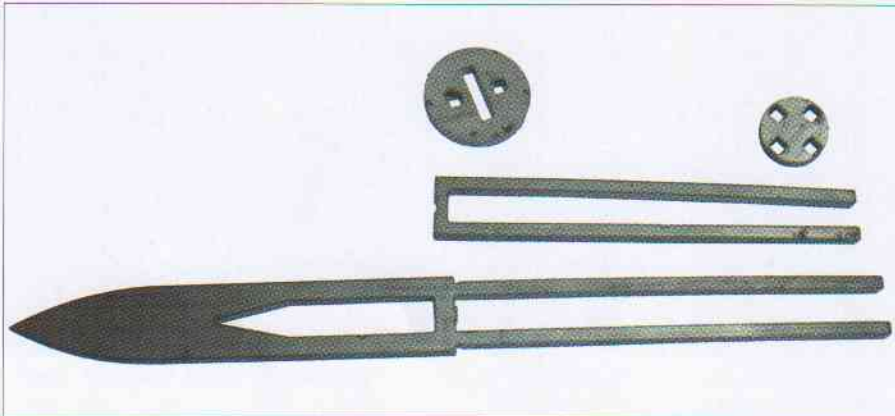
## Legendäre Kampfmesser



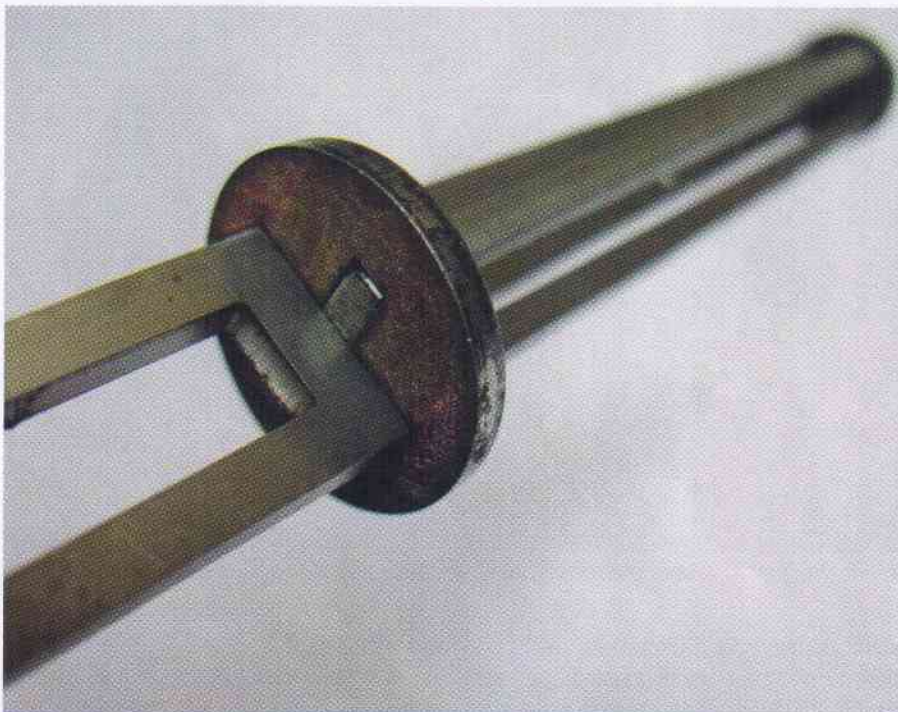
Bei diesem Prototyp besteht die Angel aus vier zusammengesteckten Vierkantstäben.



Bei dieser Variante wurde die Klinge mit einer Aussparung versehen – um ihr Gewicht zu verringern?



Zwei Stabpaare bilden die skelettierte Angel.



Die Klingenwurzel ist sauber in das Parierelement eingepasst.

schlagskraft verbessern. Hauptunterschied zu den zuvor gezeigten Entwürfen: Der Antrieb sollte nur noch bei

einigen der Entwürfe durch eine Spiralfeder, bei anderen aber durch ein Gasdruckelement erfolgen. Den Einzeltei-

len aus der Konkursmasse des Schneidwarenherstellers liegt eine solche Gasdruckfeder bei. An dem vorliegenden Element kann eine Kraft von maximal 300 N eingestellt werden. Im Vergleich zu den an der Spiralfeder des Typs 1 gemessenen 55 N bedeutet dies eine annähernde Versechsfachung.

Doch beließen es die Entwickler nicht allein bei einer stärkeren Feder. Sie versuchten offenbar auch, den Flug der Klinge zu stabilisieren, was sie durch verschiedene Maßnahmen erreichen wollten. So verlängerten sie das sich im Griffrohr bewegende Gleitstück der Klinge, um die Klinge beim Abschuss so lange wie möglich zu führen.

Die erhaltenen deutschen Einzelteile lassen sich zwei unterschiedlichen Entwürfen zuordnen: Bei dem mutmaßlich ersten Entwurf endet die Angel in zwei Stegen. Rechtwinklig dazu ist ein Element mit zwei weiteren Stegen aufgeschoben. Diese insgesamt vier Stege sind knaufseitig in eine runde Stahlscheibe eingezapft. Diese Lösung dürfte im Vergleich zu dem röhrenförmigen Gleitstück der Typen 2 für eine Gewichtsersparnis gesorgt haben, was die das Projektil insgesamt klingenlastiger gemacht hat. Dies scheint sich nicht ausnahmslos positiv auf die Flugeigenschaften ausgewirkt zu haben, denn einer der Klingenrohlinge weist eine Aussparung in der Klinge auf, die diesen Effekt wahrscheinlich wieder ausgleichen sollte. Möglicherweise hat das aus Stegen bestehende Gleitstück auch in aerodynamischer Hinsicht Probleme bereitet. Denn von dieser Variante sind nur Teilesätze für insgesamt vier Exemplare erhalten.

Mit einem anderen Konzept scheinen sich die Konstrukteure weitaus intensiver befasst zu haben, denn von diesem liegen neun zum Teil sehr unterschiedliche Varianten vor: An diesen Modellen ist senkrecht zur Angel eine metallene Feder eingeschoben, die einerseits zur Führung im Griffstück diente, andererseits aber dem Gleitstück die Form einer Pfeilfeder verlieh. (Abbildungen nächste Seite.)

Die Untersuchung der vorliegenden Einzelteile lässt allerdings eine Frage offen: Wo sollte bei Angeln, die die Länge eines normal gestalteten Griffstücks aufwiesen, die Gasfeder Platz finden? Sollte der Griff ungewöhnlich lang gestaltet sein? Galten die Entwick-





Die geflügelte Angel erforderte einen aufwändigen Auslösemechanismus.

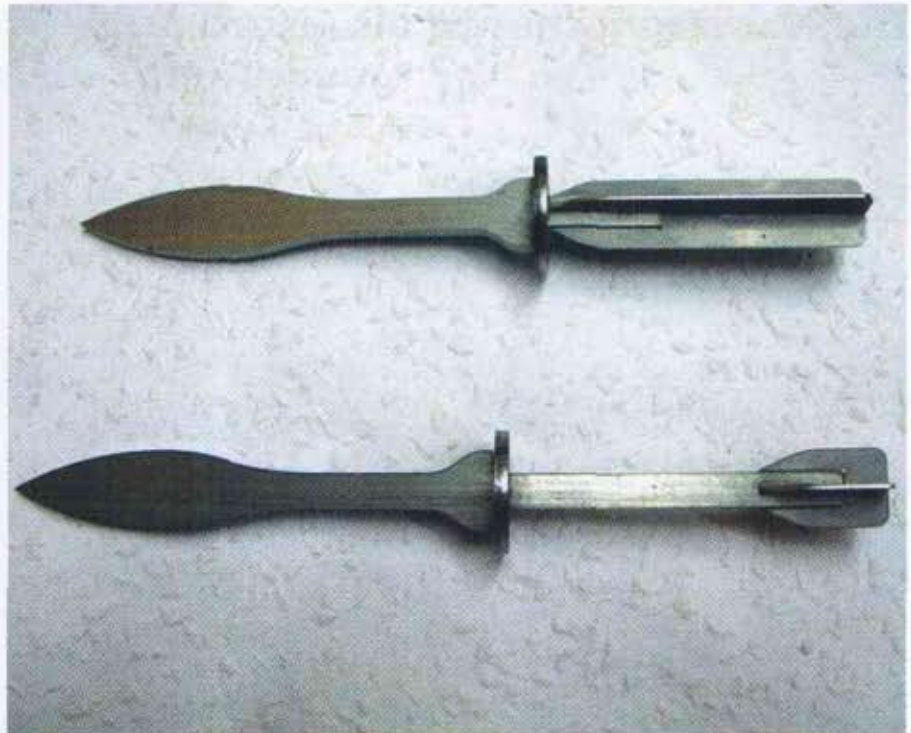
lungsarbeiten möglicherweise nicht einem ballistischen Messer, sondern einem ballistischen Speer? Vielleicht für den Unterwasserkampf?

### Die Wirksamkeit ballistischer Messer als Waffe

Wie bisher gezeigt wurde, wird ballistischen Messern eine hohe Kampftauglichkeit zugeschrieben. Geheimnisvolle sowjetische und russische Spezialeinheiten sollen sie verwendet haben und verwenden. Doch wie gut eignen sich ballistische Messer wirklich als Waffe?

Um diese Frage zu klären, wurden Schießversuche auf Holzziele durchgeführt. Stecktreffer waren, je nach Modell, lediglich auf Entfernungen von 1,5 bis maximal 2 Meter zu erzielen. Die Klinge drang dabei zwischen 11 und 20 mm tief in das Holz ein und blieb meist darin stecken. Auf Entfernungen über 2 Metern geriet die Klinge bei allen getesteten Stücken ins Taumeln und traf meist mit der Flach- oder Rückseite auf das Ziel auf. Traf sie mit der Spitze zuerst auf, hinterließ sie nur minimale Kratzer auf der Holzoberfläche und blieb nicht stecken.

Diese eher ernüchternden Ergebnisse lassen sich dahingehend zusammenfassen, dass ballistische Messer durchaus ein hohes Gefährdungspotenzial aufweisen. Auf kurze Entfernungen können sie schwere und auch tödliche Verletzungen verursachen. Doch gilt dies in erster Linie für die Anwendung auf kurze Entfernungen unter einem Meter, also kaum über Ar-



Die Prototypen mit geflügelter Angel liegen in zwei Varianten vor – mit langen und mit kurzen Pfeilflügeln.



Die Angel und die dahinter liegende Gasfeder wären zu lang für einen normal dimensionierten Griff.

meslänge. Diese Distanz wäre durch einen manuell ausgeführten Stich, vielleicht verbunden mit einem Ausfallschritt nach vorne, spielend zu überbrücken.

Darüber hinaus ist es mit einem geworfenen oder durch Federkraft geschossenen Messer nur möglich, dem Gegner eine einzelne Stichverletzung zuzufügen. Eine solche reicht jedoch nur in wenigen Fällen aus, um einen Gegner sofort kampfunfähig zu machen – das belegen die Erfahrungen der Rechtsmedizin. Dem Schützen bleibt jedoch nach dem Schuss nur ein leerer Griff in der Hand zurück. Mit einem normalen Messer könnte er auf die gleiche Distanz weitere Stiche ausführen und den Gegner tatsächlich kampfunfähig machen.

Vor diesem Hintergrund sind auch die erfolgten Schießversuche zu beachten. Auch diese zeigen, dass das Prinzip einer durch Federkraft aus einem Messergriff getriebenen Klinge nicht erfolgversprechend ist. Wie gezeigt wurde, ist außerdem für kein ballistisches Messer auch nur halbwegs sicher eine Herkunft aus der ehemaligen Sowjetunion oder der heutigen russischen Föderation nachweisbar.

Die zusammengetragenen Fakten lassen sich abschließend dahingehend zusammenfassen, dass es sich bei den ballistischen Messern tatsächlich um auf kürzeste Distanz gefährliche Gegenstände handelt. Geheimwaffen, denen sagenhafte Wirksamkeit im Nahkampf zuzuschreiben ist, sind sie jedoch auf keinen Fall.

### Aufruf an die Leser

Falls einer der Leser ein ballistisches Messer besitzt, das nicht den in diesem Artikel vorgestellten Typen entspricht, ist der Autor sehr dankbar für die Zusendung von Fotos und näheren Informationen.

Kontakt: [journalist@wpm-koeln.de](mailto:journalist@wpm-koeln.de)